

Schwermetallhaltiges Make-up Zuviel Blei im Samurai



© Delphimages / Fotolia.com

Das Ende einer Epoche durch zu viel Schminke?

Die Nachfahren der Samurai zum Ende der Edo-Periode in Japan (1603–1867) haben es vielleicht einer Schwermetallintoxikation zu verdanken, dass sie sich nicht mehr als kriegerische Kaste zur Wehr setzen konnten: Der Inhalt bleihaltiger Schminke der Mütter wurde auf den Nachwuchs übertragen. Kinder aus Samurai-Familien der Edo-Epoche litten an einer ernstesten Bleivergiftung, die noch heute in den Knochen nachweisbar ist. Wissenschaftler der japanischen Universität für Berufs- und Umweltgesundheit in Tokio fanden bei Kindern bis zum 3. Lebensjahr in Knochenproben durchschnittliche Werte von 1.241 µg Blei/g (Trockengewicht), die mit

zunehmendem Lebensalter abnahmen: zwischen 4 und 6 Jahren lag die Konzentration noch bei 462,5 µg, über 6 Jahren sank der Wert auf 313 µg. Im Erwachsenenalter waren noch 23,6 µg bei den Frauen bzw. 14,3 µg Blei/g bei den Männern nachweisbar.

Die Intoxikation ist wahrscheinlich Folge des Schminkverhaltens der Mütter, vermuten die Autoren. Von Kabuki-Schauspielern aber auch Müttern der höheren Gesellschaft wurde in dieser Zeit eine Paste aus Quecksilberchlorid und weißem Bleipulver auf die Gesichter gestrichen, um sie weiß zu färben. Das bleihaltige Make-up wurde vom kindlichen Organismus bereits während der Schwangerschaft bzw. nach Geburt per Körperkontakt aufgenommen.

Die Konsequenzen einer kindlichen Bleivergiftung sind bekannt: Bereits die eingeschränkten kognitiven sowie reduzierten psychomotorische Fähigkeiten sollten ausreichen, den Nachwuchs einer kriegerischen Kaste nachhaltig in seiner Karriere auszubremsen, von den weiteren Auswirkungen auf den Organismus wie auf Verdauungsorgane oder Fortpflanzung ganz zu schweigen. **uls**

Nakashimaa T et al. Journal of Archaeological Science 2011; 38, (1): 23-8.

Überfällige Entscheidung

EU verbant BPA aus Babyfläschchen

Die Europäische Union will die umstrittene Kunststoff-Chemikalie Bisphenol A (BPA) in Babyfläschchen verbieten. Laut einer EU-Presseerklärung gilt das Verbot ab März 2011 für die Produktion der Baby-Trinkfläschchen mit der Chemikalie, Import und Vertrieb sollen dann vollständig ab Juni dieses Jahres unterbunden werden.

Bisphenol A ist hormonell wirksam – ein Zusammenhang zwischen der zunehmenden Unfruchtbarkeit bei Männern und der im Alltag verwendeten Menge wird vermutet. Ebenso verdichten sich die Hinweise, dass BPA verschiedene Krankheiten, etwa KHK oder Diabetes begünstigt. Die Chemikalie wird beispielsweise zur Oberflächenbeschichtung (Konservierung von Milchtüten) eingesetzt. Auch Thermopapier (z.B. Kassenzettel) wird teils mit BPA beschichtet und kann über die Haut aufgenommen werden.

Erst Mitte Oktober hatte Kanada den Stoff auf die Liste toxischer Substanzen gesetzt. Die kanadische Regierung reagierte damit auf neue Risikobewertungen. **eb/uls**

Bilddokumente *hautnah*

Hyperpigmentierung bei Adipositas permagna

Ein 49-jähriger Patient mit einem Body-Mass-Index (BMI) von 65 kg/m² berichtete über auffällige Hautveränderungen im Bereich des Nackens (Abb. A) und der Achseln (Abb. B), die sich im Verlauf vieler Jahre entwickelt hatten. Inspektorisch zeigte sich eine derbe, hyperpigmentierte Haut an den genannten Stellen.

Bei dem Patienten bestand eine ausgeprägte Insulinresistenz. Aufgrund der Anamnese und dieser Befunde lässt sich hier die Diagnose einer Acanthosis nigricans benigna stellen.

Eine Acanthosis nigricans kann aber auch als paraneoplastisches Syndrom im Zusammenhang mit einer Vielzahl von Tumoren auftreten. Eine solche sogenannte Acanthosis nigricans maligna entwickelt sich in der Regel recht kurzfristig.

PD Dr. med. Andreas Barthel^(1,2), Prof. Dr. med. Stefan R. Bornstein⁽²⁾, Prof. Dr. med. Georg Benker⁽¹⁾

⁽¹⁾Endokrinologikum Ruhr, Alter Markt 4, 44866 Bochum

⁽²⁾Medizinische Klinik und Poliklinik III, Technische Universität

Dresden, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Fetscherstr. 74, 01307 Dresden



A



B

© Barthel/Bornstein/Benker